

# Die Stralsunder Brunnenau

Angela Pfennig



*Ginkgo in der Brunnenau, Foto: Angela Pfennig*

## Die Entwicklung der Brunnenau von einer Heilquelle zum Stadtpark

Die Geschichte der Brunnenau beginnt im Jahr 1630 mit der erstmaligen Erwähnung einer Heilquelle in der Kniepervorstadt, die auf Initiative des Stralsunder Pastors Matthias Kienast ab 1700 auf Grund ihrer heilsamen Wirkung zur besonderen Nutzung empfohlen wird. Man spricht in jener Zeit vom Stralsunder Gesundbrunnen.

Gärten bei den Gesundbrunnen zählen neben den Bürgerwiesen und Volksgärten in den Vorstädten sowie den Spazierwegen auf den Wällen der ehemaligen Festungsanlagen zu den ersten öffentlichen Grünanlagen, die besonders seit Beginn des 18. Jahrhunderts zur gesundheitlichen Verbesserung des Stadtlebens in zahlreichen europäischen Ländern angelegt wurden und für alle gesellschaftliche Schichten zugänglich waren.

1705 wird die Stralsunder Heilquelle eingefasst. Gleichzeitig entstehen Vorrichtungen für deren bequeme Nutzung zum Trinken und Baden. Diese werden 1715 während der Belagerung Stralsunds im Nordischen Krieg Opfer der Zerstörung,

erfahren danach jedoch auf Anregung der schwedischen Kommandantur eine Wiederbelebung.

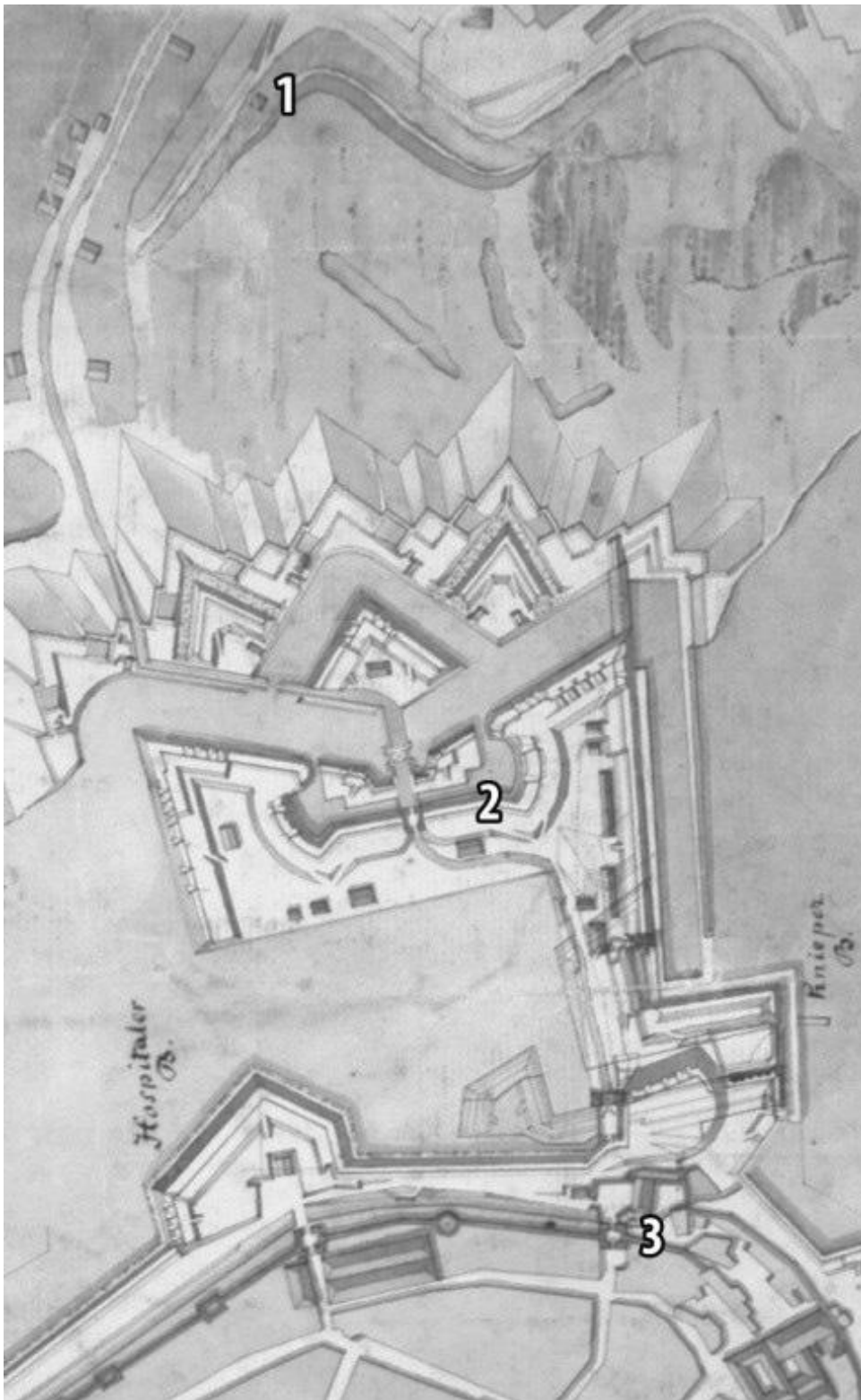
1732 entstehen unter Leitung des Leutnants Johan Nestius auf eigene Kosten – unter Beihilfe von Stadt und Kommandantur – ein neues massives Brunnenhaus und eine Schankwirtschaft. Laub- und Nadelbäume werden gepflanzt. Ein eigener Weg für Fußgänger und Wagen zum Abfahren des Badewassers führt über das Glacis der Festung. Mit den Arbeiten am Gesundbrunnen werden auch Soldaten des schwedischen Militärs beschäftigt.



*Ausschnitt Plan der Festung Stralsund, 1733, gezeichnet von Johan Nestius, 1 – Gesundbrunnen, 2 – Knieperhornwerk, 3 – Kniepertor (aus: Am Brunnen vor dem Kniepertor - Die Geschichte der Stralsunder Brunnenau verstehen und pflegen, Masterarbeit von Martin Jeschke, 2013)*

Der Stralsunder Kur- und Badebetrieb ist während des 18. Jahrhunderts einem ständigen Wechsel zwischen reger Benutzung und Verfall unterworfen, der maßgeblich bestimmt wird von der jeweiligen Begutachtung der Heilkraft der Quelle durch die Ärzteschaft. Ab 1799 erlebt der Gesundbrunnen auf Grund des Wirkens des Stralsunder Mediziners Dr. Johann Carl von Haken eine kurze Blütezeit. Die sich in einer sumpfigen, von Ackerstücken umgebenen Niederung befindende, stark

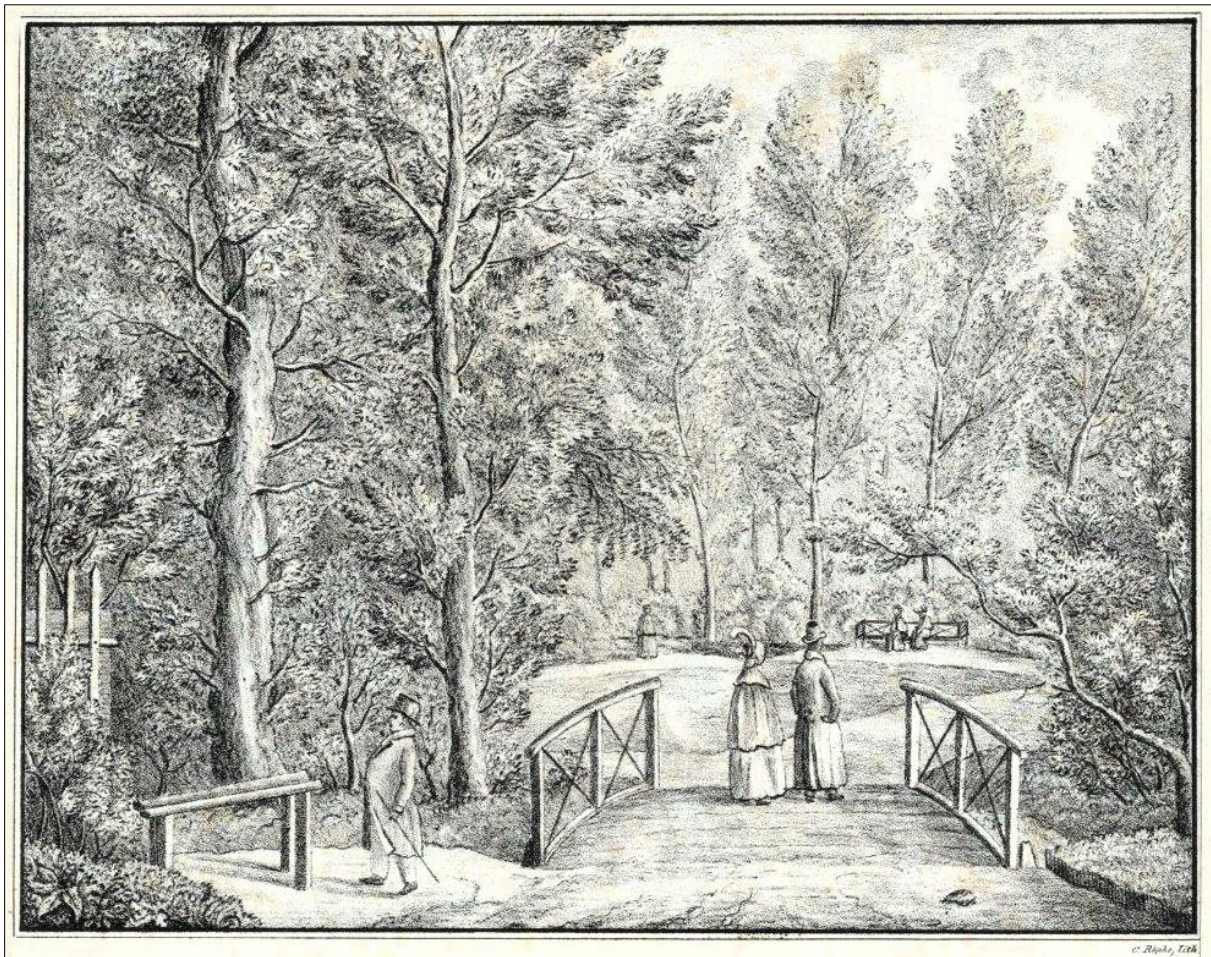
vernachlässigte Anlage wird instandgesetzt, die aus der Altstadt herausführende versumpfte Allee wieder passierbar gemacht und eine neue Brunnendirektion wird eingesetzt. Während die Bürger nunmehr für die Benutzung des Brunnens bezahlen müssen, gestattet man den Armen den kostenlosen Gebrauch.



Ausschnitt Plan der Festung Stralsund, 1770  
1 – Gesundbrunnen, 2 – Knieperhornwerk, 3 – Kniepertor  
(aus: Am Brunnen vor dem Kniepertor - Die Geschichte der Stralsunder  
Brunnenaue verstehen und pflegen, Masterarbeit von Martin Jeschke, 2013)

Mit dem Einzug der französischen Truppen unter Napoleon Bonaparte und der Belagerung Stralsunds werden 1806 auch die Anlagen am Gesundbrunnen völlig demoliert. Wenngleich es danach noch einige Bemühungen gibt, den Kurbadebetrieb erneut wiederaufzunehmen, wird die Qualität des Brunnenwassers für Heilzwecke zunehmend angezweifelt; eine Analyse des Quellenwassers 1874 bestätigt endgültig, dass die Heilkraft der Quelle nicht ausreicht. Interessanterweise findet das Brunnen trinken durch Verabreichung verschiedenstes Mineralwasser in der 1881 errichteten Trinkhalle zu einer Zeit seine Fortsetzung, da die Anlage sich schon längst zum städtischen Park entwickelt hat.

### Die Brunnenau – ein Stadtpark der Biedermeierzeit



*Die Brunnenau bei Stralsund, um 1840, Lithographie von C. Röpke*

Der Charakter der Brunnenau wandelte sich, nachdem die Stadt 1809 die durch die Niederlegung der äußeren Festungswerke gewonnenen Ländereien von den Franzosen als Eigentum verliehen bekam und eine Kommission mit der Gestaltung der Anlage beauftragte. 1833 finden wir bereits Hinweise auf eine hübsche und vielbesuchte Brunnenallee entlang des heutigen Knieperdammes.

Nach dem Ankauf benachbarter Ackergrundstücke beginnt 1847 unter Anleitung des Stralsunder Kaufmanns Ernst H.F. Billich (1799-1863) die Erweiterung der Brunnenau zu einer Park- und Gartenanlage mit Lauben, Sitzplätzen und Tischen,

verbesserten Wegen und neuen Gehölzen. Unter anderem werden auch seltene Baumarten gepflanzt. Die heute den Bereich am Springbrunnen prägende Buchenbaumgruppe und der Ginkgo dürften aus dieser Zeit stammen.



*Springbrunnen mit Trauer- und Blutbuche, 2012, Foto: Martin Jeschke*



*Springbrunnen mit Ginkgo, Trauer- und Blutbuche, 2012, Foto: Martin Jeschke*

An das verdienstvolle Wirken Billichs, dem als Mitglied der Bauinspektion die Aufsicht, Instandhaltung, Erweiterung und Verschönerung der vorstädtischen Anlagen oblag, erinnert noch heute ein am Hauptweg zwischen Knieperdamm und Sarnowstraße befindlicher Gedenkstein, der kurz nach seinem Tod von den dankbaren Stralsundern dort aufgestellt wurde.

J.B. Ferdinand Jühlke (1815-1893) würdigt in seinem 1858 erschienenen Buch: „Die Zustände des Gartenbaues vor 100 Jahren in Neuvorpommern und Rügen“ unter anderem auch die unter Leitung des Herrn Billich auf Kosten der Stadt hergestellten Anlagen und Promenaden, welche für die Erholung und die Entwicklung des Schönheitssinnes des Volkes als sehr wohltuend empfunden wurden.

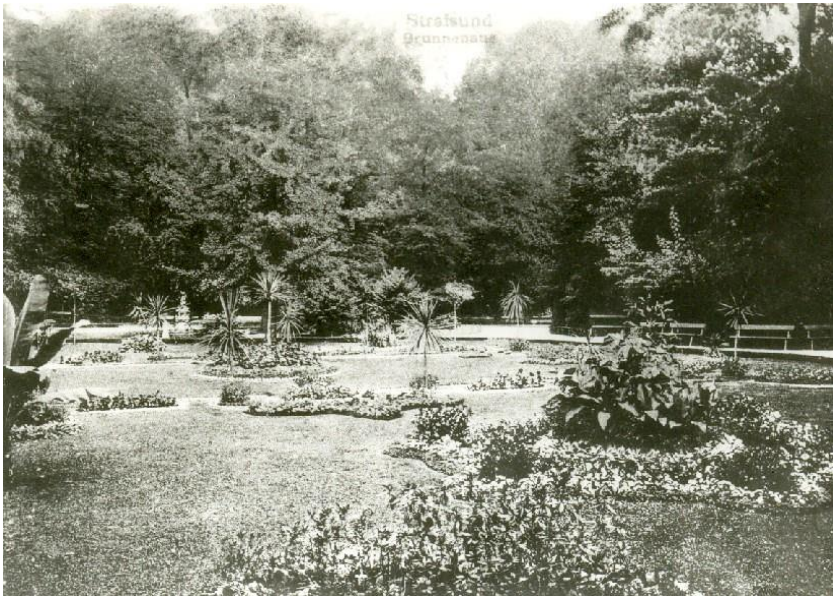
Welche überragende Rolle die Brunnenauë als lange Zeit einzige öffentliche vorstädtische Parkanlage im Naturverständnis, aber auch beim Gestaltungswillen der Stralsunder Bürger in der Zeit vor der Entfestung der Stadt gespielt hat, wird durch eine zeitgenössische Schilderung, veröffentlicht in einem Artikel der Wochenzeitschrift „Sundine“ am 8.4.1863, deutlich: *„Schon lange sind in unserem ‚Brunnen‘, dem Stralsunder Château des fleurs des Frühlings, von der sorglichen Hand unserer Naturfreunde Vorbereitungen für den Empfang des Lenzes getroffen, und wir sind es gewohnt, daß die Brunnenauë, wenn der Lenz nun wirklich angekommen ist, wie verzaubert erscheint und alle Wallfahrer und Spaziergänger, deren Herzen hinausziehen in die Natur, um das Wunder der auferstehenden Schöpfung einmal anzuschauen, daß sie immer wieder mit lieblicher Gewalt angezogen werden von dem süßen Reize der Brunnenauë.“*

Der Stadtpark des frühen 19. Jahrhunderts besaß in der Regel einen hohen Zierwert und diente vorrangig dem Promenieren und dem Naturgenuss. Bereichert wurden die Parkanlagen durch Konzertplätze, Erfrischungsstätten und Spielbereiche.

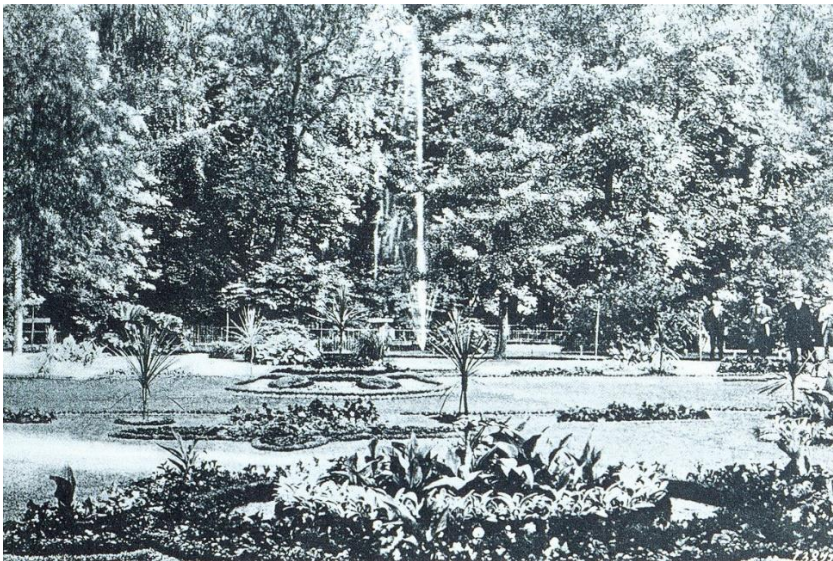
1857 bittet der Musikdirigent Schmidt um die Erlaubnis zur Abhaltung von Konzerten in der Brunnenauë, welche auf Grund des außerordentlichen Interesses während der Sommermonate wöchentlich stattfinden.

1862 wird der Wunsch nach Erfrischungszelten geäußert. 1874 ist die Rede von Lauben, in denen die ganze Familie ihrem Tee- und Kaffeegenuss nachkommen kann.

Besonders beliebt war in jener Zeit auch die Präsentation von Blumenkompositionen in der Nähe von Wegen und Sitzplätzen in Form von Blumenkörben. Die Blumen wurden zumeist unter Berücksichtigung einer harmonischen Farbgebung, einer höhenmäßigen Abstufung der Bepflanzung und des jahreszeitlichen Blühaspektes in leicht erhabenen ovalen oder runden Beeten zusammengepflanzt. Aus der Mitte des 19. Jahrhunderts sind ebenso Darstellungen von tropisch anmutenden, einzelnstehenden Blattpflanzen wie Palmen, Herkuleskraut, Riesenschilf, Pampasgras oder Königsrhabarber bekannt. Eine überlieferte Abbildung aus der Brunnenauë zeigt den Zusammenklang von Blumenbeeten und exotisch wirkenden Einzelpflanzen.



*Blumengarten in der Brunnenau, um 1900, Postkarte*



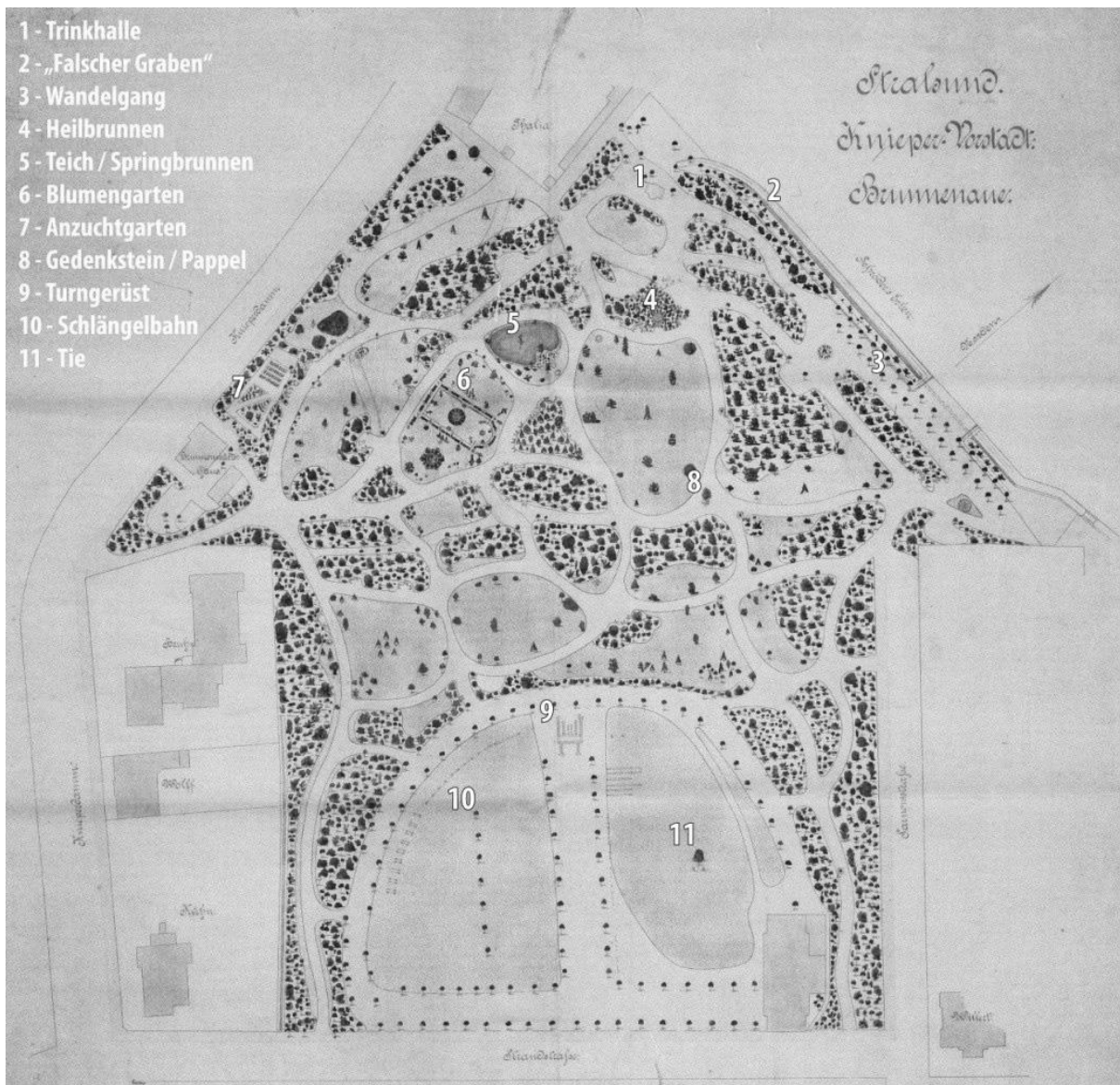
*Teppichbeete in der Brunnenau, um 1900, Postkarte*



*Brunnen im Goldfischteich, um 1900, Postkarte*

Gestalterisch folgt der Stadtpark des frühen 19. Jahrhunderts zunächst der Formensprache des Landschaftsgartens, der vor allem durch das aufsteigende Bürgertum seine Verbreitung erfahren hatte. Zum Ende des Jahrhunderts verfiel hingegen der Landschaftsstil der Parkanlagen durch eine schablonenhafte, starre Gestaltung zunehmend zur Dekoration. Das Raumgefühl für Gartenschöpfung ging verloren.

So berichtet die Stralsunder Zeitung 1884 im Zusammenhang mit den damals beginnenden Umgestaltungen an den Wallanlagen: *„Der Fehler der Sichteinschränkung wurde bereits in der Brunnenau gemacht, in der es völlig an größeren Rasenflächen mangelt und zuviele Pflanzungen die Sicht beeinträchtigen.“*



Plan der Brunnenau, 1906, Stadtarchiv Stralsund, mit eingefügter Legende (aus: Am Brunnen vor dem Knieper - Die Geschichte der Stralsunder Brunnenau verstehen und pflegen, Masterarbeit von Martin Jeschke, 2013)

Betrachtet man bildnerische Darstellungen mit Szenen aus der Brunnenau oder auch Grundrisse des Parks – erhalten sind unter anderem Pläne von 1906 und

1938 – so fallen die vielen eng geschlängelten Wege ohne erkennbare Sichtachsen, eine dichte Bepflanzung und ein kleinteiliger, überladen wirkender Blumengarten auf.

### Die Brunnenau -städtischer Blumengarten und Turnplatz

Die Entscheidung der Stralsunder Bürgerschaft für die Anlage eines Turnplatzes für die städtischen Schulen in unmittelbarer Nähe der Brunnenau, der kontroverse Standortdiskussionen vorausgegangen waren, beförderte bereits ab 1861 eine enge Verknüpfung zwischen Stadtpark und Sportbereich. Bereits 1847 hatte es im Zusammenhang mit dem Wunsch nach regelmäßigem Sportunterricht ein Plädoyer für die Dringlichkeit der Errichtung eines Turnplatzes als ein Erfordernis der Zeit gegeben.

Zur Ergänzung des seit 1861 bestehenden Turnplatzes entstand 1884 an seiner östlichen Grenze im Kreuzungspunkt Sarnowstraße/Hauptmannstraße die erste städtische Turnhalle, die durch die typische Backsteinfassade öffentlicher repräsentativer Bauten in Stralsund gekennzeichnet ist. Das Gebäude sollte den Turnunterricht auch in den Wintermonaten ermöglichen und über die Schulzwecke hinaus den Bedürfnissen der örtlichen Turnvereine Rechnung tragen.

Martin Jeschke schreibt in seiner 2015 veröffentlichten Schrift „Der Turnplatz der Stralsunder Brunnenau - Ausstattungsmerkmale von Turnplätzen in Vorpommern zur Zeit des Vaterländischen Turnens“: *„Auf dem Sportplatz der Stralsunder Brunnenau haben einige typische Einzelmerkmale von Turnplätzen des Vaterländischen Turnens trotz veränderter Ansprüche und Nutzungen die Zeit überdauert. Die erhaltenen, in der Vergangenheit als ‚Sportgerät‘ genutzten Bäume haben nach Wissen des Verfassers Seltenheitswert. Ein umfassender Vergleich von historischen Turnplätzen in Mecklenburg-Vorpommern steht noch aus und kann lohnendes Ziel für zukünftige Forschungen sein.“*

Vorweggenommen ist hier mit der Verbindung zwischen Turnplatz und Stadtpark eine Entwicklung, die sich im Grunde genommen erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem aufkommenden Volksparkgedanken als moderne Form des Stadtparks durchsetzt. Durch die industrielle, expandierende Stadtentwicklung zum Ende des 19. Jahrhunderts mit baulich sehr stark verdichteten Wohnquartieren wird besonders in den Großstädten die Forderung nach einem „Neuen Grün“, in dem sich die Volksmassen ohne Klassenschranken aktiv betätigen können, erhoben. Die überkommene Parkvorstellung von einer kleinstrukturierten Landschaft mit zahlreichen Teilräumen, die durch Schlängelwege miteinander verbunden sind, gerät zunehmend in Kritik.

Eine immer stärker werdende demokratische Grünanlagenpolitik erhebt Parkgestaltungen fortan zu einer sozialen Bauaufgabe in den Städten und zum festen Bestandteil der Stadtentwicklung. Stadtparke gewinnen somit auch eine politische Dimension.

Dass die bauliche Entwicklung Stralsunds in den Vorstädten sehr spät einsetzte und nie die Dichte der industriell stark geprägten Städte erreichte, mag eine Ursache dafür sein, dass die Brunnenau erst zu Beginn der 1960er-Jahre eine großzügige Umgestaltung erfuhr.

Während der Zeit des Nationalsozialismus diente der Sportplatz in der Brunnenau auch als Ort für Großkundgebungen der NSDAP sowie als Exerzierplatz für die SS-Staffel.

### Die Umgestaltung der Brunnenau in den 1960er-Jahren

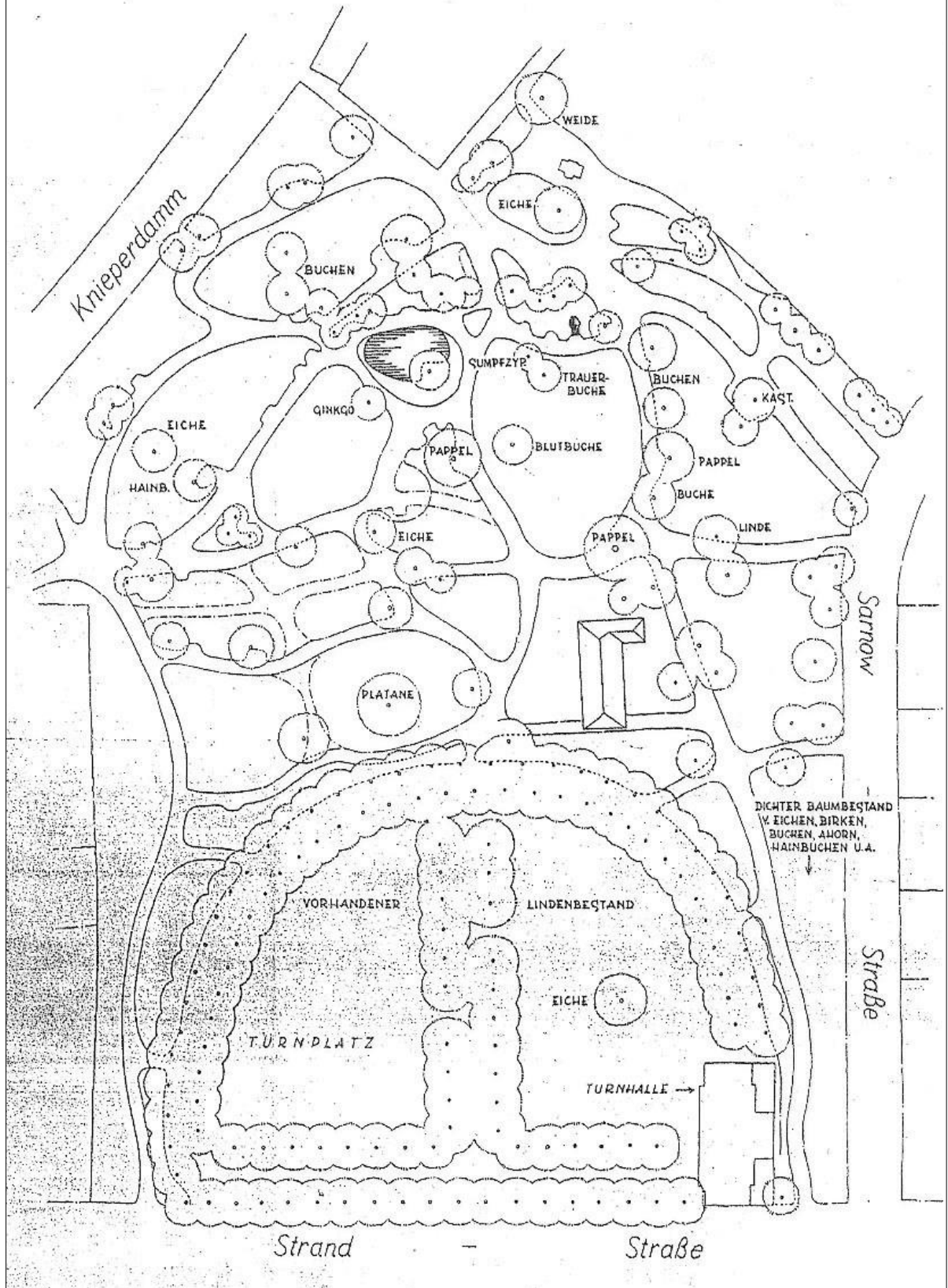
Unter Leitung von Hartmut Olejnik (\*1930) erfolgte zu Beginn der 1960er-Jahre im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes die Umgestaltung der Brunnenau. Die Grundidee ist auf Planungen von Hans Friedrich Werkmeister (1913-2001) aus den 1930er-Jahren zurückzuführen. 1938 zeigt sein Plan zur Neugestaltung noch den schon zu Beginn des Jahrhunderts charakteristischen Zustand der Anlage mit einem Gewirr von Wegen. Gut zu erkennen sind die den Turnplatz umsäumenden und in der Mitte teilenden Linden-Doppelreihen sowie prägende Einzelbäume wie die heimischen Buchen, Pappeln, Eichen, Weiden und Linden, aber auch fremdländische Gehölze wie Ginkgo, Sumpfyzypresse, Platane und Kastanie.

Werkmeister hebt in seiner Planung das enge Wegesystem auf, er führt nur noch einen Spazierweg um die gesamte Anlage herum und hält die innere Fläche für einen großzügigen Liegerasen frei. Des Weiteren wird die Teilung des Turnplatzes durch die Lindenreihe zugunsten der Schaffung einer großen Sportfläche, die auch Fußballspiele erlaubt, aufgegeben. Der intime Goldfischteich soll eine dem landschaftlichen Charakter der Anlage entsprechende Formgebung erhalten und erweitert werden. Im Parkbereich ist bereits ein BDM-Heim eingeordnet, das 1939 als Kindergarten in Betrieb genommen wurde.

An eine Umsetzung dieser Planungen kann allerdings erst in den 1960er-Jahren gedacht werden; wichtigere Bauaufgaben bestimmen die Nachkriegsjahre. 1964 finden die Umgestaltungen in der Brunnenau ihren vorläufigen Abschluss. Neben der großzügig geschwungenen Wegeführung sind besonders die Gestaltung von Staudensitzbereichen, die räumliche Parkbegrenzung entlang des Knieperdammes durch Gehölzgruppen und die erstmalige Einführung von Spielplätzen in den Parkraum erwähnenswert. Den Hauptanziehungspunkt für die Besucher bildete ein mit Staudenpflanzungen und Einzelfontänen in kleinen runden, mit Granitringen gefassten Springbrunnen gestalteter Sitzbereich – eine Reminiszenz an den Blumengarten der Biedermeierzeit und den Ursprung der Anlage als Heilquelle.

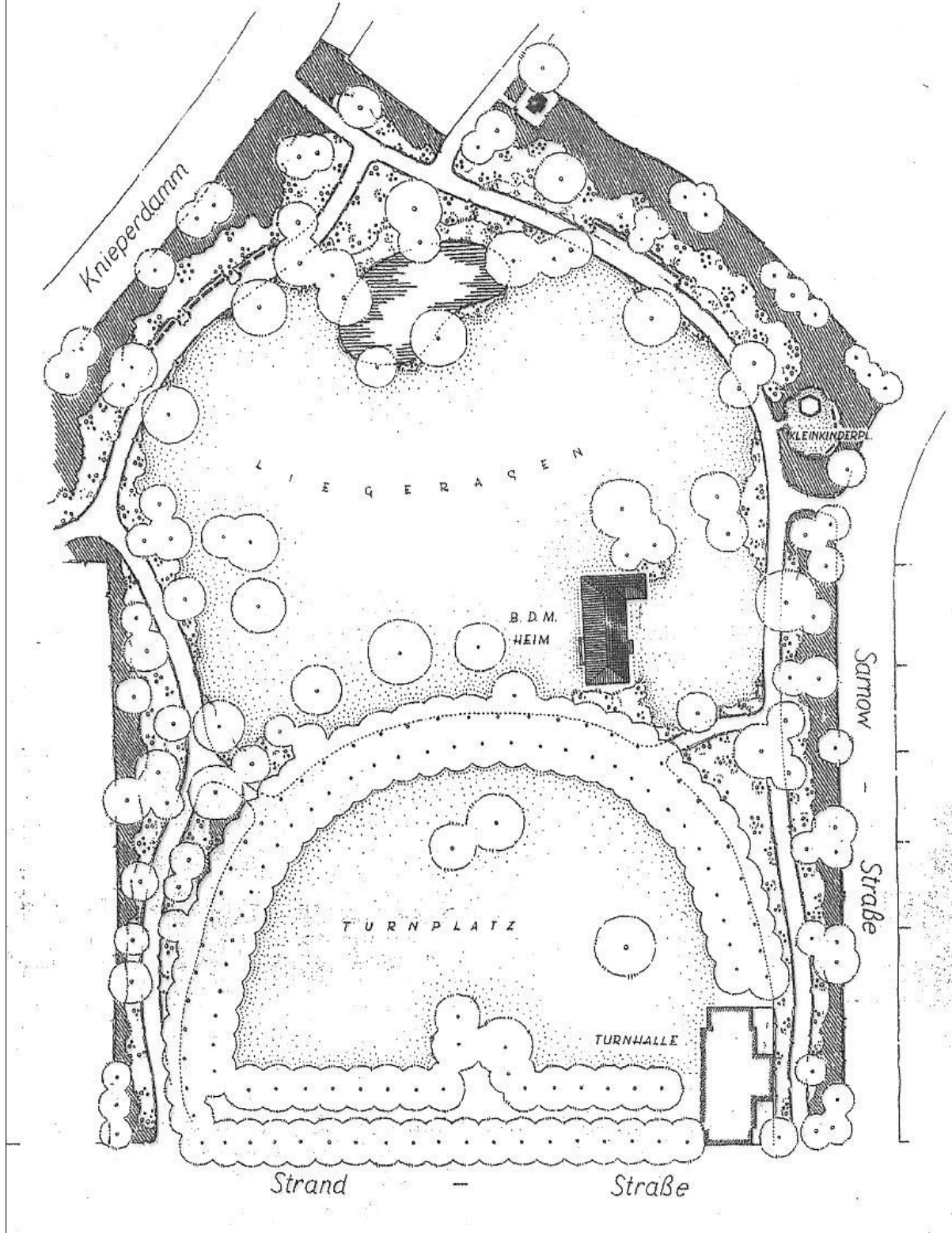
Schriftliche Quellen bezeugen bereits 1706 drei Brunnen mit Pumpen. Der heute den zentralen Gartenraum prägende, 1974 errichtete, polygonale Springbrunnen ist ein Gemeinschaftswerk von Stralsunder Betrieben und Einwohnern. Er wirkt jedoch in der kleinen Anlage allzu dominierend.

ALTER ZUSTAND  
 MIT ANGABE DER WICHTIGSTEN STANDBAUME



Bestandsplan Brunnenau, 1938, Hans Friedrich Werkmeister

GEPLANTER ZUSTAND



Vorschlag zur Umgestaltung der Brunnenaue, 1938, Hans Friedrich Werkmeister



*Springbrunnenringe, um 1965, Archiv Olejnik*



*Kinder an den Springbrunnenringen, um 1965, Archiv Olejnik*



*Springbrunnen mit Trauer- und Blutbuche, 2012, Foto: Martin Jeschke*

Die Tradition des Bepflanzens der Brunnenau mit dendrologischen Besonderheiten wie zum Beispiel Schnurbaum, Magnolie, Lederhülsenbaum, Urweltmammutbaum und andere hält bis zum heutigen Tag an.

Seit den 1970er-Jahren wird die Brunnenau auch zunehmend zu einem Ort für die Ausstellung bildkünstlerischer Werke. Plastiken des Stralsunder Künstlers Hans-Peter Jaeger (\*1941) bereichern den Park seitdem ebenso wie 1999 innerhalb einer Holzwerkstatt geschaffene Werke, welche am 7. Mai in einer „Nacht der Dialoge“ vor einem zahlreich erschienenen Publikum ihrer öffentlichen Bestimmung übergeben wurden. Bereits Ende der 1950er-Jahre fand eine Bronzeplastik „Mädchen mit Gerte“ von Waldemar Grzimek (1918-1984) unter der Trauerbuche ihren Platz. Sie wurde 1993 entwendet.



*Mädchen mit Gerte, Bronzeplastik von Waldemar Grzimek, um 1970*



*Mutter mit Kind, Bronzeplastik von Hans-Peter Jaeger, 1994, Foto: Angela Pfennig*

## Die Brunnenau – ein Gartendenkmal



*Ginkgo, 2024, Foto: Hilke Castner*

Die Brunnenau – ein Stadtpark von besonderer historischer, städtebaulicher und gartenkünstlerischer Bedeutung – ist ein Gartendenkmal der Hansestadt Stralsund. Sie ist ein wichtiges Zeugnis für die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende neue Parkbewegung, die zunehmend verschiedene Möglichkeiten der aktiven

körperlichen Erholung durch Einordnung von Spiel- und Sportbereichen in die bis dahin überwiegend zierenden städtischen Parks bot. Die Brunnenauae konnte ihren Charakter als Stadtpark und Sportanlage bis zum heutigen Tag bewahren. Die ehemals weit vor den Toren der Stadt gelegene älteste öffentliche Parkanlage bildete am Ende des 19. Jahrhunderts gemeinsam mit dem Garten der Bürger-Ressource das grüne Zentrum einer durch den Villenbau bevorzugten Wohngegend des gehobenen Bürgertums. Erst die städtebaulichen Erweiterungen der Kniepervorstadt nach dem Zweiten Weltkrieg führten zu einem funktionalen Wandel der Brunnenauae. Heute erfüllt der Park wichtige Funktionen innerhalb des städtischen Grünsystems. Er ist ein zentrales Bindeglied der sich von den Neubaugebieten Knieper West über den ehemaligen Bürgergarten, der späteren Freilichtbühne und den heutigen Freiräumen des Seniorenhauses „Brunnenauae“ zum Knieperteich und den Wallanlagen erstreckenden bedeutenden städtischen Grünverbindung. Als solches wird er als repräsentativer Fußweg zur Altstadt vielfach genutzt und besitzt außerdem als Aufenthaltsort für Erholungsuchende eine große Anziehungskraft. Ihre unvermindert anhaltende emotionale Wirkung bezieht die Brunnenauae vor allem aus ihrem prachtvollen Altbaumbestand aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

#### Literatur

Berichte des Literarischen Vereins in Stralsund. (1867): Ernst Heinrich Ferdinand Billich

Brandenburg, A. (1836): Nachricht von dem Knieper Gesundbrunnen der Stadt Stralsund. In: Sundine 1836, ab 16.9. 1836.

Brandenburg, A. (1876): Die Anstalten zur Versorgung der Stadt Stralsund mit Wasser.

Jeschke, M.: Am Brunnen vor dem Kniepertor - Die Geschichte der Stralsunder Brunnenauae verstehen und pflegen, Masterarbeit, 2013

Jeschke, M.: Der Turnplatz der Stralsunder Brunnenauae - Ausstattungsmerkmale von Turnplätzen in Vorpommern zur Zeit des Vaterländischen Turnens, 2015

Jühlke, F. (1858): Die Zustände des Gartenbaus vor 100 Jahren in Neuvorpommern und Rügen. Eldena.

Kienast, M. (1705): Die heilenden Hände des allmächtigen Schöpfers, in dem alten Brunn, auff dem Knieps-Damm zu Stralsund, bey sehr vielen Patienten, durch alle Monathen des ganzen Jahres. Michael Meders Erben (Hrsg.). In: Knorr K. (1909): Stralsund und Stralsundische Ärzte vom 15. Jhd bis 1887, Anlage zum gleichnamigen Vortrag.

Stralsund, 2025